Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 12. IX. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, 11. (24.) Februar 1914.

Unser teurer, unvergeßlicher

Gatte, Vater, Großvater und Schwager

Dietrich Rempel senior

Bachmut

ist nach dem unerforschlichen Ratschluß Gottes am 8. Februar durch einen sanften Tod von uns genommen!

Die Beerdigung fand am 10. Februar statt.

Selig sind die Toten, die im Herrn sterben!

Die trauernde Familie.

Das Abonnement auf den

„Botschafter“ 1914

wird weiter entgegengenommen.

Jahres-Abonnement 5 Rbl.

Probenummern frei.

Zahlstellen für den „Botschafter“.

Chortitza, Gouv. Jekat., Lehrer Dietrich Epp.
Dawlekanowo, Gouv. Ufa, Buchhandlung A. P. Friesen.
Halbstadt, Taurien, Johann Jak. Thießen.
Jtschki, Taurien, S. A. Ediger.
Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Peter Thießen.
Kondratjewka, Post Druschkowka, Gouv. Jekat., Peter Dyck.
Nikolaipol, Gouv. Jekat., Gebietsschreiber P. Peters.
Nowo-Chortitza, Post Sofiewka, Gouv. Jekat., Lehrer Js. Epp.
Waldheim, Taurien, Franz Korn. Pauls.

Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter“ abonniert werden.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

Dr. Heinrich Bär's

Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.

Stationäre Kranke müssen beim Eintritt treten ihren Paß vorweisen. 128

Gesucht gt3-8

für 1914—1915 für die New-Yorker Mädchenschule ein verheirateter

Lehrer

für Religion und Deutsch mit Hauslehrerzeugnis in Deutsch.

Anmeldungen zu richten: Г. Г. Ремпель, п. о. Нью-Іоркъ, Екатерин. губ.

1182 **Zahnarzt**

С. Л. СОТНИКЪ,

hat den Krankenempfang wieder aufgenommen.

Adresse: Jekaterinoslaw, Соборная площадь, домъ Понцовой, das 3. Haus vom russischen Knabengymnasium, bei der Haltestelle der Tramway.

Künstliche Zähne. Das Plombieren bei Zugereisten wird in möglichst kürzester Frist ausgeführt.

Empfang morgens von 9—1 Uhr und mittags von 4—7.

An Sonntagen nur morgens.

In dem Krankenhause „Esau und Waeber“ empfange nicht mehr.

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische- und Augenkrankheiten von

Dr. Esau und Dr. Waeber

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg882

Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.

Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.

Entfettungskur-Apparat des Professors Bergonie.

Lichtheilanstalt

Dr. Alexander Serbilskij

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.

Jekaterinoslaw, Polizejskaja, eig. Haus. № 14. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Damen 4—5.

Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fenfen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. Schnee.

Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. ijt30-18

Lieben oder werthalten heißt, sich an fremdem Glücke freuen, oder, was dasselbe heißt, fremdes Glück wie eigenes betrachten.

G. W. v. Leibnitz.

Vaterländisches.

Reichsrat.

— 4. Februar. Unter dem Vorsitz Golubews setzte das hohe Haus die Beratungen zur sogenannten Trunksuchtsvorlage fort. Eine lange Rede hielt Graf Witte zur Verteidigung seiner Korrektur: das Amendement verfolge einzig das Ziel, dem Anwachsen des Alkoholbudgets endlich Grenzen zu setzen. Seine Rede schloß er mit den Worten: „Man fragt, ob ich diesen Vorschlag einbringe, um gegen die Trunksucht, oder gegen das Finanzministerium zu kämpfen. Um mit den Worten des früheren Ministerpräsidenten zu sprechen, bedeutet das, mir böse Absichten nachzusagen. Wenn man sich auf diesen Standpunkt stellt, so kann man ebenso sagen, daß die warme Fürsprache, die hier der Trunksucht zuteil wurde, vom Gefühl der Dankbarkeit für jene Sitzung des Reichsrats diktiert war, die der Sprachenfrage im Zartum Polen galt.“ Als Verteidiger des abwesenden Grafen Kokowzew, meldete sich der Regierungsvertreter, könne er nur zu Finanzfragen das Wort ergreifen; dennoch aber wolle er den Grafen Witte daran erinnern, daß ein eben im Reichsrat anwesendes Reichsratsmitglied seinerzeit in der Finanzkommission geäußert habe, daß es sich in der Tat nicht um einen Kampf um die Einnahmefixation, sondern um einen Kampf gegen das Budget handle. Nach Kamenskis Rede, der für das Wittesche Amendement eingetreten war, erklärte Herr Nowizkij jedoch, Rücksprache mit dem Grafen Witte genommen zu haben und aus ihr ersehen zu haben, das Graf Witte in seiner Rede nicht den Grafen Kokowzew gemeint hatte; dadurch würden alle Erwiderungen selbstverständlich hinfällig. Zum Schluß der Sitzung äußerte der Vorsitzende sein Bedauern über den Zwischenfall. Es sei die Rede von einer Person gewesen, die nicht genannt worden ist. Auch sind dieser Person Gefühle zugesprochen worden, die niemand im Reichsrat je geäußert hat. Der Vorsitzende müsse den Wunsch aussprechen, daß solche Unzulässigkeiten fortan nicht mehr vorkommen möchten. Die Sitzung wurde geschlossen. Am 5. Februar findet die nächste statt.

Reichsduma.

— 4. Februar. Es präsidierte M. W. Rodsjanko. Ohne Debatten wurde die Vorlage angenommen, die eine Bewilligung von 125.000 Rbl. zum Zwecke der Errichtung einer russischen Abteilung auf der Leipziger graphischen Ausstellung im Sommer 1914 vorsieht. Dann referierte der Abg. Lutz (Okt.) über das Projekt, eine Erweiterung der Rechte verheirateter Frauen betreffend. Dieses Projekt sieht vor, daß den verheirateten Frauen eigene Pässe auch ohne Zustimmung des Mannes ausgestellt werden können, daß diese Frauen, wenn faktisch getrennt von ihren Gatten leben, unbeanstandet in staatliche, private und öffentliche Dienste treten dürfen, daß sie schließlich berechtigt sind Wechsel zu unterzeichnen und in Schulen zu unterrichten. Die Kommission habe sich mit dem Justizminister dahin verständigt, daß die Gegenwart noch kein Gesetz fordert, das das getrennte Eheleben juridisch regelt; trotzdem habe die Kommission sich dafür ausgesprochen, der verheirateten Frau ein vom Gatten getrenntes Leben zu gestatten, wenn ein gemeinsames Dasein unerträglich wird. Als Gründe für ein getrenntes Leben haben nach Ansicht der Kommission daher zu gelten: eine ansteckende oder geistige Krankheit eines der Ehegatten, eine Krankheit der Frau, die ihr den ehelichen Verkehr unmöglich macht und schließlich ein moralisches oder sittliches Vergehen eines der Eheleute. Indem der Referent diese Bestimmungen auch auf die Ostseeprovinzen, Polen und Bessarabien ausgedehnt

Feuilleton.

Wie es im Simmentale einmal Goldstücke regnete.

Von Ernst Schreiner.

Im Hofe seines stattlichen Bernerhauses stand der Bauer Wäldi und kraute seinen beiden Ochsen die weißwollige Stirn. Sinnend ließ er dabei seinen Blick über die wohlgenährte Gestalt seiner beiden Lieblinge gleiten, klopfte darauf dem einen auf den dicken, vollfleischigen Nacken und sagte mit beinahe wehmütiger Stimme:

„Ja, ja, Hans, wenn du's wüßtest, du lätest nicht so gemütlich mahlen. Aber da läßt sich nun halt doch nicht's machen. Das Geld brauchen wir und 1600 Franken sind nicht zu verachten. Hast mir viel Stolz und Freude gemacht, braves Vieh. Aber auf die Alm hinauf geht's nimmer. 's nimmt halt alles einmal ein End auf dieser Welt.“

Wenn nun der Ochse hätte reden können, so hätte er wohl gesagt:

„Lieber Wäldi, verkaufen willst uns? Aber das ist ein rechtes Unrecht von dir. Haben wir dir nicht treulich gedient von Jugend und Kindsbeinen an, dir den Wagen und den Pflug gezogen und willig den Kopf ins Joch gesteckt? Und wenn wir manchmal uns ein wenig dümmer anstellten, als das übrige Rindvieh, nun, dafür sind wir eben Ochsen. Ins Schlachthaus sollen wir statt auf die Alm. Blut riechen statt den Wurzkräutlein und den Enzian? Bauer, bringst du das übers Herz?“

Aber der Ochse Hans konnte eben nicht reden. Darum fuhr er ruhig fort wiederzukäuen und schüttelte behaglich den rotweißen Dickkopf.

Übers Herz wollte es der Wäldi allerdings auch kaum bringen. Welcher Bauer liebt nicht sein Vieh, das er selber großgezogen hat? Und zudem ein Berner Bauer. Da zählt das Vieh einfach zur Familie. Es wird mitgezählt und mitgenannt.

Seufzend strich sich der Wäldi den schwarzen Bart, in dem schon einige Silberstränglein ankündeten, daß der Mann an der Herbstsonnenwende angekommen war. Dann zog er das Sacktuch heraus, um sich den Schweiß vom dunkelbraunen Gesicht zu wischen. Da ging eben der Knecht über den Hof. Er hatte einen Schubkarren voll Klee heimgetan und wollte nun noch einmal hinaus. „Kannst die Ochsen ausspannen, Churi, und dann hereinkommen zum Essen.“

Der Churi, ein hochgewachsener, stämmiger Mensch, sagt bloß: „Recht“.

Er sprach überhaupt nicht viel, der Churi, seit er wieder von Bern zurück war, wo er sich die Jungfrau einmal ein Jahr lang durch die Gitterlein angeschaut hatte. Aus Barmherzigkeit hatte ihn der Wäldi wieder genommen.

„Wahr ist's, einen Mitmenschen soll man nicht mit der Faust auf die Stirn schlagen, wie der Metzger einem Muni. Aber, wenn kein Mensch mehr sich umdrehen will nach denen, die einmal gesessen sind, was soll dann aus ihnen werden? Dann werden sie erst recht schlecht, lernen das Stehlen und lumpen herum, mögen nichts mehr schaffen und verkommen“.

Darum hat er den Churi Bachmann genommen. Der Knecht schaffte wie ein Ochse. So schweigend, so ausdauernd und scheinbar auch so stumpfsinnig.

„Er hat sich gründlich gebessert“, sagte die Bäuerin. „Einen so braven Knecht haben wir allweg noch nicht gehabt“. Da kann man am besten sehen, daß das Einsperren doch was hilft, und daß der Schulmeister Unrecht hat, wenn er sagt: „Besser würden sie nicht, aber verdorbener alle, im Zuchthaus.“

Drinnen in der braungetäfelten, mächtig großen Stube stand sie und schnitt einen Laib ein, in eine grüne Schüssel mit Sauermilch. Dabei lief ihr der helle Schweiß über das frischrote Gesicht. Das kümmerte aber die Zaunbruchbäuerin wenig. Ob da ein Tröpflein Schweiß oder nicht in die Sauermilch kam, (Schweiß, wenigstens Bauernschweiß soll ja auch sauer sein), darnach fragte sie nichts. Das schmeckt doch. Und wenn's Heuzeit ist, so will der Bauer ja nichts weiter, als einen rechtschaffenen Schweiß, so daß das Gras in einem Tag trocken wird; je heißer, je besser.

Als der Brotlaib bis zur letzten Krume in das weiße Meer geplumpst war, riß die Bäuerin das Fenster auf und rief:

„Märteli, Hansi, Grethi, Churi, kommen!“

Da wurde es lebendig auf dem ganzen Hof. Aus der Scheuer, aus dem Stall, vom Hof herein kamen sie. Der Mann, die beiden Knechte und die beiden Mägde. Kinder hatten sie keine. Schweigend setzen sie sich um den Tisch, um die Schüssel. Jetzt spricht die Bäuerin das Gebet:

Gesegne' Gott uns Speis' und Trank,
Zu Kräften uns und ihm zum Dank,
Behüt uns heil'ge Mutter du,
Und gib in Haus und Hof uns Ruh.
Heiliger Sankt Florian
Sei bei uns auf dem Plan. Amen.

„Geschmecks euch“, sagte der Bauer.

„Danke, gleichfalls“, antwortet der Chor.

Dann klappern die Löffel hinein in die Schüssel. Der Fritz und das Märteli fahren gern zu gleicher Zeit hinein. Was das bedeutet, weiß sonst keiner am Tisch. Wenigstens glauben sie's. Bedächtig langt der Bauer Brocken um Brocken. Hastiger ißt der Churi. Er schafft rechtschaffen, so ißt er auch rechtschaffen.

„Ist gut warm heut“, sagt die Frau.

„Ja allweg“, gibt er zur Antwort, „'s ist eine Freud' dies Jahr. Morgen können wir noch die untere Wies' nehmen. Haben wir die daheim, so ist's überstanden.“

„So sind die Öchslein frei?“

„Allweg.“

„Der Reiner will's die Woch' noch haben.

„Muß schon warten bis ich's bring.“

„Davonlaufen tut er nicht. Ist ein Prachtvieh und nicht zu teuer bezahlt“.

„Gibt im ganzen Simmental nur einen Hans und einen Heini“.

„Allweg“.

„Treibst selber mit nach dem Reiner?“

„Kann ja der Churi mit am Samstag.“

(Fortsetzung folgt.)

wissen wollte, bat er die Reichsduma, das Projekt in der Fassung der Kommission anzunehmen. Die Vorlage wurde in artikelweiser Lesung in der Fassung der Kommission angenommen; die Korrekturen wurden abgelehnt. Pepeljajew (K.-D.) sprach hierauf von der Notwendigkeit die Tomsker Universität durch eine historisch-philologische und eine physiko-mathematische Fakultät zu erweitern; es stehe die Mittelschule in Sibirien nur deshalb auf einer so niedrigen Stufe, weil keine genügende Anzahl akademisch gebildeter Lehrer vorhanden ist. Das Haus sprach sich dafür aus, daß eine Erfüllung des Vorschlages wünschenswert sei. Als wünschenswert erachtet und an die verschiedenen Kommissionen überwiesen wurden zum Schluß der Sitzung die folgenden Vorlagen, betreffend erstens, eine Ermäßigung der Postgebühren für Untermilitärs; zweitens, eine Vergrößerung des Kredites für die Erhaltung der Post- und Telegraphenbehörden; drittens, die Abänderung der gegenwärtigen Ordnung bei Aufstellung des Reichsbudgets insofern, als das neue Budgetjahr vom 1. April beginnend gerechnet werden soll; und viertens, die detaillierte Regelung bei Abfassung der offiziellen Reichsdumaberichte. — Die nächste Sitzung findet am 5. Februar statt.

— Am Abend des 3. Februar hat eine Fraktionssitzung der Landschaftsoktobristen stattgefunden und die Versammelten nahmen während derselben Stellung zu dem in linken Kreisen angeregten Plan einer Gründung des „linken Blockes". Die Landschaftsoktobristen beschlossen nochmals ihre Unabhängigkeit zu wahren, in keine langdauerenden Bündnisse einzugehen und der Gründung des linken Blockes fernzubleiben. Somit wird es von der jeweiligen Stimmung innerhalb der Fraktion der Landschaftsoktobristen abhängen, wann die Gruppe sich der Meinung des Blockes anschließen wird.

— Nachdem die Frage des Präsidialwechsels in der Reichsduma als abgetan schien, erweist es sich nun, daß einige führende Glieder des rechten Flügels der Landschaftlichen Oktobristen-Gruppe wieder auf einen Wechsel im Präsidium hinzuarbeiten beginnen. Diese Persönlichkeiten haben wieder den Versuch unternommen, M. W. Rodsjanko zu einem Verlassen seines Postens zu überreden. Ihr Bestreben motivieren diese Abgeordneten damit, daß M. W. Rodsjanko die Leitung der Fraktion übernehmen müsse, da sie sonst nicht ordentlich gedeihen werde. Doch machen diese Persönlichkeiten kein Hehl daraus, daß sie im Fall eines Rücktritts M. W. Rodsjankos für eine Kandidatur des Fürsten Wolkonskij eintreten werden. Da im Falle einer Wahl des Fürsten Wolkonskij die beiden Progressisten Konowalow und Nihewskij aus dem Präsidium ausscheiden werden, so wäre eine Präsidialkrisis mit allen ihren unabsehbaren Folgen unvermeidlich. Es wird angenommen, daß hier eine politische Intrige im Gange sei, die dazu ausersehen ist, die zentralen Oktobristen von ihren linken Nachbarn abzuwenden und eine rechte Dumamajorität zustande zu bringen. Es wäre natürlich sehr zu bedauern, falls der hochangesehene Dumapräses durch Verlassen seines Postens den rechten Oktobristen und ihren rechten Freunden in die Hand spielen würde. („St. Pet. Ztg.")

— Der Wechsel im Finanzministerium hat zur Folge gehabt, daß das Ressort sich nun zustimmend zum Witteschen Amendement hinsichtlich einer genauen Fixation der staatlichen Einnahmen vom Alkohol bei Aufnahme derselben in das Budget des Reiches verhält. In Reichsratskreisen war man gestern trotz alledem immer noch nicht für eine Verwirklichung des Witteschen Vorschlages eingenommen..

— Der Minister der Volksaufklärung, L. A. Kasso begibt sich, wie der „Pet. Kurj." aus zuverlässiger Quelle erfährt, nicht später, als am 10. Februar ins Ausland, um dort eine Kur durchzumachen. Sein Urlaub währt sechs Wochen. Sollte der gesundheitliche Zustand des Ministers sich im Laufe dieser Zeit nicht bessern, so wird er sein Abschiedsgesuch einreichen.

— In den einflußreichen und einflußreichsten Petersburger Kreisen konzentriert sich gegenwärtig das allgemeine Interesse auf die Frage, ob es dem Kabinett J. L. Goremykins gelingen wird, ein gutes Einvernehmen, die Grundbedingung für eine segensreiche Zusammenarbeit, zwischen der Regierung und der Reichsduma herzustellen. Bekanntlich hat man dem Grafen W. N. Kokowzew seinerzeit besonders zum Vorwurf gemacht, in keinem normalen Verhältnis zur Duma gestanden zu haben. Es ist nun die Annahme naheliegend, daß das neue Kabinett mit dieser Frage steht oder fällt.

— Der neuernannte Ministerpräsident J. L. Goremykin stattete gestern dem Vorsitzenden der Reichsduma M. W. Rodsjanko eine Visite ab, welche von letzterem heute erwidert wurde. Der Verweser des Finanzministeriums Bark hat bereits am Sonntag bei dem Reichsdumapräsidenten seine Visite abgestattet.

— Die 6. Ausstellung der Presseerzeugnisse, die im Jahre 1913 erschienen sind, ist am 2. Februar eröffnet worden. Es sind insgesamt 34.000 Bücher, Broschüren, künstlerische Editionen und andere Presseerzeugnisse ausgestellt; davon in russischer Sprache gegen 27.000 Titel. Die Abteilung der periodischen Presse weist 2787 Zeitungen und Zeitschriften auf, davon 2104 in russischer Sprache.

Ausländisches.

Griechenland.

— Die Athener Telegraphenagentur meldet, daß Kaiser Wilhelm im Frühjahr auf Korfu eintreffen, gegen sechs Wochen in Griechenland bleiben und wahrscheinlich Olympia besuchen wird. Es heißt, daß der Kaiser auch Athen zu besuchen gedenkt.

Der Kronprinz von Griechenland wird einer Einladung der rumänischen Königsfamilie folgen und im März nach Bukarest kommen, wo dann voraussichtlich seine Verlobung mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien öffentlich bekanntgegeben werden wird.

England

London, 19. (6.) Februar. Der Prinz zu Wied machte in Begleitung seines Sekretärs einen Besuch in der Botschaft, darauf folgte er einer Einladung zur Frühstückstafel im Buckinham-Palast, späterhin hatte der Prinz eine Unterredung mit Sir Edward Grey. Um 9 Uhr abends erfolgte die Abreise des Prinzen nach Paris. Der König hat dem Prinzen zu Wied das Großkreuz des Viktoriaordens verliehen.

Der 67-jährige Lord Werdale, der Führer der Friedensliga, wurde auf dem Burton-Bahnhof von einer Suffragette überfallen, die ihm mit einer Peitsche einen Schlag ins Gesicht versetzte. Der alte Lord fiel zu Boden, Bahnbeamte kamen ihm zu Hilfe. Die Frauenrechtlerin wurde von Polizisten verhaftet. Vor dem Polizeigericht erklärte der Lord, er sei Vorsitzender des Antisuffragettenverbands.

— Der Prinz zu Wied besuchte während seines hiesigen Aufenthalts auch den russischen Botschafter Grafen Benckendorff, wobei er seinem Bedauern Ausdruck gab, Petersburg nicht besuchen zu können angesichts der Notwendigkeit, die Reise nach Albanien zu beschleunigen. Doch halte er es für seine Pflicht, bei der ersten Möglichkeit Petersburg zu besuchen. Der Prinz machte hier einen guten Eindruck und ist sich anscheinend der Schwierigkeit seiner Lage vollkommen bewußt.

Frankreich.

Paris, 19. (6.) Februar. Dem „Matin" zufolge, hat Frankreich in die griechische Anleihe von 350 Mill. Francs eingewilligt. Von dieser Summe werden 175 Mill. im April und der Rest am Jahresschluß emittiert werden.

Stadt- u. Landchronik.

Kiew. Ein hier eingetroffenes Zirkular des Ministeriums des Innern schreibt den Gouverneuren und den Stadthauptleuten vor, öffentliche Festlichkeiten zu Ehren des „kleinrussischen Dichters Schewtschenko" zu verbieten, dann auch die Benennung von Lehranstalten und Straßen mit dem Namen des Dichters, die Stiftung von Stipendien sowie die Spendensammlungen für einen Schewtschenko-Fonds nicht zuzulassen. Außerdem wird im Zirkular darauf hingewiesen, daß die Enthüllungen von Denkmälern und Büsten nicht den Charakter öffentlicher Festlichkeiten haben dürfen.

— Die „Kiewskaja Mysl" meldet, daß auf Beschluß des Staatsanwalts des Kiewer Bezirksgerichts Barissow und des Untersuchungsrichters Purik der Vater des in Fastow ermordeten jüdischen Knaben Jossel Paschkow, Jefroim Paschkow und der bei ihm angestellte Geselle Gutgarz, die bekanntlich verhaftet und im Gefängnis in Kiew interniert wurden, gegen Hinterlegung von Kautionen im Betrage von 5000 Rbl. für Paschkow und 1000 Rbl. für Gutgarz aus der Haft entlassen werden sollen. Da die verlangten Kautionen nicht in barem Gelde hinterlegt werden können, haben sich die Gerichtsbeamten damit einverstanden erklärt, daß die Fastower Hausbesitzer Melamed und Arenfeld die Kautionen durch ihren Immobilbesitz sicherstellen.

In Fastow wird die Untersuchung der Mordaffäre immer noch fortgesetzt, und in diesen Tagen ist es gelungen noch eine wichtige Tatsache festzustellen, die als Beweis dafür dient, daß der ermordete Knabe tatsächlich Jossel Paschkow ist. In den Büchern des Fastower Landschaftshospitals ist unter dem 31. Oktober, 7. und 18. November v. J. der Vermerk vorhanden, daß Jossel Paschkow zur Behandlung eines Hornhautgeschwürs am Auge im Hospital war. Der Kreisarzt Shurawskij, der die erste Obduktion der Leiche vorgenommen hat, trug in das Protokoll über den Leichenbefund als besonderes Merkmal ein, daß auf einem Auge ein Hornhautgeschwür vorhanden war.

New-York, am 2. Februar 1914. Gestern Abend fand in der New-Yorker Mädchenschule ein Literaturabend statt, der einen ungeahnten Erfolg zu verzeichnen hatte. Lange vor Beginn der Vorstellung waren alle Plätze besetzt und viele mußten leider heimkehren. Der Saal war überfüllt. Ueber zweihundert Personen waren anwesend. Gedrängt saß die Menge Kopf an Kopf beieinander und harrte der Dinge, die da kommen sollten.

Gegeben wurde von den Schülerinnen: 1. „Das Geheimnis der Kränzchenschwester"; 2. „Богатый дядя" (der reiche Onkel) und 3. als Glanznummer „De Bildung". Zur Abwechslung wurden in den Zwischenpausen Musikstücke auf dem Pianino vorgetragen und einige Lieder gesungen. Als Zugabe wurden zum Schluß noch lebende Bilder gezeigt.

Mit großem Interesse verfolgten die Zuhörer das lebhafte Treiben eines Mädchenkränzchens. Immer größer wurde die Spannung, die sich schließlich in einer allgemeinen Lachsalve auslöste, als der getreue Erwählte sich — als Bernhardiner entpuppte.

Stimmungsvoll wurde auch das zweite Stück wiedergegeben. Ueberhaupt muß man es den Lehrerinnen Dank wissen, daß sie sich so viele Mühe gegeben haben; man darf aber auch nicht den eifrigen Fleiß der jungen Heldinnen schweigend übergehen. Beide Seiten, in einträchtiger Harmonie, haben es möglich gemacht, daß die Kinder uns einfach die Wirklichkeit vergessen ließen.

Und nun erst die eigentliche Zugnummer „De Bildung"! Vor allen Dingen muß man hier bekennen, daß das Hauptverdienst bei diesem Stück dem geehrten Verfasser zukommt. Wir sind oder waren so daran gewöhnt, daß das Gedruckte uns fern lag. Fremd waren uns die Verfasser, fremd also auch deren Erzeugnisse. Nun kommt aber ein Mann aus unserm Volk, aus unserer Mitte, der uns kennt. Dieser unser Mann hat ein Bild aus unserm Leben entworfen und in wahrheitsgetreuen, charakteristischen Farben wiedergegeben. Bei dieser Gelegenheit auch noch eine Lanze für die Töchterbildung gebrochen zu haben, muß ganz besonders anerkennend hervorgehoben werden. In der Anerkennung findet der Verfasser von „De Bildung" seinen Lohn, und diese Anerkennung wurde auch gestern vielfach unterstrichen.

Über die Durchführung der einzelnen Rollen mich auszulassen finde ich überflüssig. Sie wurden so natürlich gespielt, mit solchem Verständnis! Daß die Gäste mit demselben Verständnis dabei waren, unterlag keinem Zweifel. Man sah es an den gespannten Mienen, hörte es aus den warmen Worten des Beifalls. Die Bildung triumphierte. Noch eine kleine, aber bedeutsame Einzelheit! Nach Schluß der Vorstellung bot sich den Blicken der Zuschauer folgendes Bild dar: In einem der Klassenzimmer saßen an zwei langen geschmackvoll gedeckten Tischen alle Schülerinnen mit ihren Lehrerinnen und tranken Tee. Vor jedem Mädchen brannte eine Kerze. Neben jeder Kerze lag ein hübsches Päckchen mit Süßigkeiten. Dabei stand vor jeder Schülerin — als Andenken an diesen Abend — ein Elefant —

Reiseerinnerungen

von Martin Fast.

(Schluß.)

Unser „Bethania"

Es war an einem heißen Julitage v. J., als ich von der Station „Kitschkas" aus den Dnjepr entlang schreitend, unserm „Bethania" zusteuerte, dem Bergungsorte der „Ärmsten unter den Armen," der Epileptiker und Geisteskranken; unserm „Bethania", das auch meinem kranken Kinde Samariterdienste tut, es beherbergt und in Liebe hegt und pflegt. Gottes Segen darum über alle, die in und an „Bethania" Werke der Liebe tun!

Das stattliche neue Hauptgebäude mit seinen zwei ältern Flügeln trägt mit Recht den Stempel der Solidität, das bisherige Ehrenzeichen unserer Gemeinschaft, und macht wohl nach keiner Seite den Eindruck bloßer „mennonitischer Großtuerei."

Ich traf die männlichen ruhigen Kranken samt ihren Pflegern bei der Arbeit. Sie fuhren Sand und Wasser und ein erhöhter Steig wurde zurechtgeschaufelt, begossen und festgestampft. Schon das Äußere der Kranken wirkte beruhigend auf mein blutendes Vaterherz: alle sahen in Gesicht und Kleidern sauber und ordentlich aus, was von offenen Augen und fleißigen Händen der Hauseltern und Pfleger zeugt. Ich kam unerwartet. Kaum hatte ich meinen Sohn begrüßt, so hieß es von allen Seiten:

„Wea es daut?"

— Daut's Heine Fast sien Papa.

„Waut well de hia?"

— He kemt noum Heine tou Gast.

Und alle streckten mir wie Kinder die Hand zum Willkommen entgegen. Zwei Knaben, welche beim Herbeischaffen des Wassers und Sandes reiten durften, erzählten mir glückstrahlend:

„Wie kenne vondoug riede! Wie hawe uck en Baal, en Gummibaal!" Auf meine Frage: „Woveel Pead hew jie denn?" folgte die bedauernde Antwort: „Noch hewt nich jeder eent."

Von Mißtrauen, Scheu und blöder Furcht war nirgends eine Spur zu sehen. Das zeugt von einer sich immer gleichbleibenden, liebevollen und freundlichen Behandlung der Kranken von allen Seiten.

Wie „Bethania" seine großen Kinder zum Gehorsam zu erziehen sucht, sah ich aus folgendem. Zweien von ihnen war es in der Sommerhitze zu schwül geworden, und sie hatten sich in der Mitte des Steiges auf den kühlen, feuchten Sand gelegt, gerade dahin, wo geschaufelt und gestampft werden sollte.

„Ji motte weggoune," mahnte der Pfleger.

— Ne.

„Denn mott ek ju beschmiete."

— Waascht doch nich?

„Jo."

Und lachend ging's mit dem Beschaufeln los. Und lachend wichen die Liegenden aus, bis die Wurfschaufel sie, ohne den so gefährlichen Widerspruchsgeist geweckt zu haben, glücklich vom Steige weggelotst und auf die Beine gebracht hatte, und die natürlich von allen unterbrochene Arbeit wieder beginnen konnte, an der auch die Streikenden sich von neuem beteiligten.

Noch ein Beispiel zur Charakteristik des innigen Verhältnisses zwischen Hauseltern und Kranken. Der Hausvater, Herr Janzen, war in Geschäften ausgefahren, und einer der Kranken hatte ihn begleiten dürfen. Während ich dort war, kamen sie zurück, und das verspätete Mittagsessen wurde ihnen vorgesetzt. Der stotternde Mund des Kranken, der diesmal am Brüder- und Schwesterntisch, an dem auch die Hausmutter saß, essen durfte, konnte die Doppelarbeit des Kauens und Erzählens fast nicht bewältigen, so daß die leuchtenden Augen immer wieder aushelfen mußten, wenn die Sprachorgane versagten. So erzählen unsere Kleinen daheim lallend der Mama, was sie bei Großpapa und Großmama alles gesehen und erlebt haben.

Unsern Kranken in „Bethania" ist wohl.

Auch den freundlichen Anstaltsarzt, Herrn Dr. med. Stieda, durfte ich begrüßen und seinen Auseinandersetzungen bei einer Tasse Kaffee lauschen. Ich kann es mir nicht versagen, einiges davon zu bringen, wenngleich als hinkender Bote, da Herr Stieda es selber schon auf der letzten Bundeskonferenz vorgebracht hat. „Doppelt reißt nicht," sagt das Sprichwort.

Dr. Stieda hätte bei „Bethania" so sehr gern eine kleine Bauernwirtschaft für seine arbeitsfähigen Jungen, für jene, die mir nichts Eiligeres zu erzählen wußten, als: „Wie keene vondoug riede!" und nur bedauerten: „Noch häwt nich jeder eent," nämlich ein Pferd. Wäre eine Wirtschaft da, so würden Bauernkinder bei etwaiger Genesung nicht ihrem Berufe entfremdet sein, wie das jetzt werden kann.

Und noch eins fehlt unserm „Bethania", um es zu einem „Paradiese" zu machen, „das sich von der Flur erhebt," und das sind — Garten und Wald, wie das Altenheim sie hat. Dazu fehlt das nötige Setzmaterial, mit dessen Ankauf man die Anstaltskasse noch nicht belasten kann. Als ich meine Verwunderung darüber ausdrückte, daß man das Material nicht von allen Seiten umsonst liefere, meinte Herr Stieda lächelnd: „Versprochen wird ja alles und — auch vergessen." Wieviel vom Versprochenen vergessen wird, davon zeugen die wenigen winzigkleinen Grenzhecken aus Gladitschia und Rüstern im Dnjeprsande. Ein Blumengarten ziert auch „Bethania." Sonst aber ist in nächster Nähe der Anstalt unten alles Sand und oben immer Sonnenschein, wenn nicht des Himmels Wolken gütig Schatten spenden.

Darf ich darum im Namen „Bethanias" eine Bitte tun? Sie lautet: „Wer hilft mit, daß unser „Bethania" im kommenden Frühlinge mit dem nötigen Setzmaterial versehen wird, damit auch das letzte wahr werde, was von ihm in „Träumen," geschaut worden ist?

Und alle traten mutig in die Reihen,
Verschwunden war der Lauheit letzte Spur;
Dem edlen Werk wollt' jede Kraft sich weihen —
Ein Paradies erhob sich von der Flur.
Wie strahlten da die Augen helle,
Wie öffneten sich Herz und Hand,
Als nun die „Armen," Well' auf Welle,
Einzogen in das neue Land!

Ich sah „Bethania" im Grün der Bäume leuchten,
Gebaut von opferfreud'ger, off'ner Hand,
Und Lebensbächlein sah ich frisch befeuchten
Des irren Geistes ausgedörrtes Land.
So heilet Liebe allen Schaden,
So lindert Liebe jedes Leid
Und wächst zum Baum hinan, beladen
Mit Früchten für die Ewigkeit.

eine Figur, die ja jetzt so modern ist. Wirklich, ein reizendes Bild, und man hörte von vielen der Gäste den treffenden Ausspruch, daß dies eines der schönsten lebenden Bilder des Abends sei.

Die rege Teilnahme am Abend, die eine Bruttoeinnahme von 412 R. 99 K ergab, berechtigt uns zu der Annahme, daß das Interesse für unser Sorgenkind, für die Mädchenschule, immer reger werden wird.

Zum Schluß im Namen der guten Sache, im Namen der Mädchen, die so gerne lernen wollen, noch eine Bitte: Ist nicht unter den Lesern jemand, der unser gutes Werk unterstützen möchte? Unser Verein zur Unterhaltung der Mädchenschule würde neue Mitglieder mit Freuden begrüßen. Der jährliche Beitrag von 10 Rbl. ist ja auch nicht hoch zu nennen. Die Hauptsache aber ist: Bringt uns eure Töchter! Der Verein ist bemüht, durch Heranziehung gediegener Lehrkräfte den Mädchen nicht nur eine allseitige Bildung, sondern auch eine sorgfältige Erziehung zu geben.

Wir warten! G. R.

Berdjansk. Am Donnerstag, den 6. Februar, fand in den Räumen des Deutschen Vereins wiederum ein Familienabend mit Theateraufführung statt, wozu recht viele Familien erschienen waren. Die sehr sorgfältig eingeübten Lustspiele „Die Hochzeitsreise“ und „Ricke auf der Badereise“ fanden allgemeinen Beifall seitens des Publikums. Ueber die Einzelleistungen der Darsteller zu berichten, ist bei solchen Aufführungen nicht üblich. Ich kann nur sagen, daß es wirklich ein Genuß war den Darstellungen zu folgen. Unsere jugendlichen Bühnenhelden und -heldinnen spielten unter der Leitung des Herrn A. Röhrig einfach musterhaft. Der Verein ist übrigens Herrn Röhrig zu großem Dank verpflichtet, da er weder Zeit noch Mühe sparte, um den Abend so angenehm als möglich zu machen. B.

Elisabettal. Wie bereits gemeldet, gelangt am 13. Februar in der 2. Kriminalabteilung des Tifliser Bezirksgerichtes die Klage gegen den ehemaligen Pastor der Kolonie Elisabettal, Friedrich Wiedner, der der Ermordung des Elisabettaler Lehrers Jakob Glöckler beschuldigt wird, zur Verhandlung. Der Mord war bekanntlich am 26. April vorigen Jahres auf einer Anhöhe in der Nähe der Kolonie Elisabettal begangen worden. Nach der Anklageakte soll, wie der „Tifl. List.“ zu berichten weiß, Pastor Wiedner den Mord im Zustand der Erregung nach einem Streit mit dem Lehrer, mit dem er einen gemeinschaftlichen Spaziergang unternommen hatte, begangen haben. Der Lehrer Glöckler ist, wie es nunmehr festzustehen scheint, durch einen Revolverschuß getötet worden. Die Verteidigung des Angeklagten liegt in den Händen des Tifliser Rechtsanwalts M. O. Grusenberg.

Halbstadt. Der Direktor der hiesigen Kommerzschule, Herr Ziegler, ist zum Bezirksinspektor über die Schulen des Handelsministeriums in den Gouvernements Taurien, Cherson, Jekaterinoslaw und Bessarabien ernannt worden. Seinen Sitz wird er in Odessa haben.

— Am 1. Februar fand in der hiesigen Kommerzschule ein gutbesuchter Familienabend statt. Herr Direktor Ziegler hielt bei dieser Gelegenheit einen Vortrag über die Pest.

Masljanowka bei Omsk, den 10. Jan. 1914. Bis zum 28. Dez. v. J. hatten wir einen sehr gelinden Winter mit guter Schlittenbahn. Doch seit dieser Zeit war es schon etliche Mal bis 28 Grad Reamur. Gegenwärtig ist es etliche Tage ziemlich gelinde. Nur ist längere Zeit ziemlich starker Wind, so daß die Schlittenbahn stellenweise schon recht hoch ist, wodurch das Ausweichen recht beschwerlich wird. Durch die schwache Ernte im verflossenen Jahre wird manchen Ansiedlern das Futter auch in diesem Winter ziemlich knapp werden, besonders [illegible]

Jedoch, diese Nahrungs- und Futtersorgen beiseite lassend, hoffen wir auf eine mittelmäßige oder gute Ernte denn wir haben schon recht viel Schnee auf dem Felde. Wir Sibirier dürfen die Hoffnung nicht aufgeben. Nur nicht mutlos werden! A. E.

Kulomsino, Sibirien. In unserer Mittelschule wird das dritte Jahr unterrichtet. Dem Morgenrot, das dieser Schule voranging, ist aber ein ziemlich dunkler Tag gefolgt. Überhaupt scheint vieles ins Wanken geraten zu sein. — Sieben Schüler waren unlängst arg betrunken. — Die Lehrer erhalten große Löhne, doch das Geld will nicht einkommen von denen, die Schüler schicken. Doch man hofft, daß der 14. Februar mal alles befestigen wird, denn dann soll die Schule Gemeingut aller Sibirier werden, während sie bisher nur Mennoniten-Brüdern gehörte. Die Schule ist noch nicht bestätigt. Auch eine bessere Schulverwaltung ist erwünscht.

Aus den Gemeinden— für die Gemeinden.

Am Jungbronn.

Meine lieben Neffen und Nichtchen!

Mit großem Interesse habe ich Euren Briefwechsel mit Onkel Franz verfolgt. Da ist mir denn nun manchmal ganz angst um den guten Onkel geworden. Ich weiß, wie sein Herz voll Liebe für Euch schlägt, und wenn er Euch ratet, nicht zu früh zu heiraten, dann tut er es nur um Euer zukünftiges Glück. Er zittert, wenn er daran denkt, daß sobald Ihr die Hochzeit hinter Euch habt, auch das bei Euch in Kraft tritt, was Gott zu Adam und Eva sagte, als sie gesündigt hatten im Paradiese: Dornen und Disteln soll dir dein Acker tragen u. s. w. Bitte, lest es Euch selbst 1. Mose 3, 16 — 19. Junge Leute von 15 bis 20 Jahren sind in der Regel sehr beanlagt, sich zu verlieben; und wenn so einem jungen Menschen auch noch die materiellen Mittel zu Gebote stehen, ein Haus zu gründen, dann denkt er: Jetzt ist es Zeit. Zu meinem Glücke fehlt nur noch ein liebes Weib (oder Mann). Aber weit gefehlt: Zum wahren Glück gehört nicht Geld, Mann oder Weib, sondern das, daß man zu lieben, dienen und leiden versteht. Doch da sehe ich Eure Augen blitzen und höre den einen und den anderen sagen: „Oho, Tante Marie, Du solltest nur wissen, wen ich liebe, und Du würdest nicht mehr denken, daß mir das Dienen und Leiden schwer werden wird.“

Doch — man sachte, junger Freund, ich zweifle trotzdem daran, daß Du überhaupt liebst. Du bist verliebt, das glaube ich schon. Ein Sprichwort sagt: „Liebe macht blind.“ Das ist aber nicht richtig; es sollte heißen: „Verlieben macht blind“, wahre Liebe macht weise. Es ist ein großer Unterschied zwischen Lieben und Verlieben. Nach meiner Meinung sollte das Verlieben mit allen uns zu Gebote stehenden redlichen Mitteln bekämpft werden, weil es Sünde ist. Das Verlieben macht dumm und blind und erlischt bald wie Strohfeuer. Und nun, Ihr lieben Neffen und Nichtchen, wenn Ihr klug seid, dann schlagt Euch das Heiraten nicht aus dem Sinn, scheut nicht zurück vor der Ehe, in der Ehe liegt, wirklich ein großes Glück. Aber nur der wird es finden, der schon vor der Hochzeit im Elternhause oder im Dienste in der Fremde gelernt hat, in uneigennütziger Weise zu lieben und zu dienen. Und das haben achtzehn- bis zwanzigjährige Menschen selten gelernt, und daher gibt es so viele unglückliche Ehen. Darum, übereilt Euch nicht, wartet lieber noch, bis Ihr das Leben besser kennen gelernt habt, denkt jetzt schon an Euer zukünftiges Glück und betet und arbeitet darum. Ihr müßt vor allen Dingen dem Herrn Jesu in Eurem Herzen Raum lassen, denn ohne ihn gibt es überhaupt kein Glück.

Ich habe gehört, daß unter Euch, leider, auch schon solche sind, die an keinen Gott glauben!? Da ist freilich guter Rat teuer; ich hoffe aber, daß der gute Gott Euch noch mal findet und Ihr ihn. Jetzt muß ich schließen, denn ich sehe schon im Geist, wie der geehrte Redakteur den Kopf schüttelt über meinen mangelhaften Brief und wie er schon Miene macht denselben in den Papierkorb zu werfen.*) Da kann einem das alte Herz fast platzen vor Liebe zu Euch, jungem Volk. Man muß es in der Regel für sich behalten, oder, wenn man es mal wagt, Euch durch den „Botschafter“ einen Brief zu schreiben, damit er Euch auch alle trifft, dann muß man sich schämen, so ein Geschreibsel in die Welt hinauszuschicken.**) Entschuldigt, bitte, daß ich mich in den Briefwechsel hineingemischt habe, besonders auch Sie, Onkel Franz. Wünsche Ihnen viel Weisheit und Mut, damit Sie die Angriffe der Jugend geschickt parieren können. Ich, für meinen Teil, will mich nun wieder in Schweigen hüllen.***)

Seid herzlich gegrüßt von Eurer alten Tante Marie.

4. Heirate nicht ohne Liebe.

(Fortsetzung.)

Dies reizende Bild ist die Kopie eines Gemäldes, zu welchem zwei Liebende saßen; wenn aber Konvenienz und äußere Verhältnisse, Leichtsinn und Launen, Übermacht und Geld, oder harte Elternherzen das Band der Ehe knüpfen — o, dann besitzt der Ehestand keine angenehme Seite. Wo der freie Jüngling, das freie und lebenslustige Mädchen munter einherschreiten, da schleppt dann ein gebundener Züchtling polternd seine Ketten hinter sich her, und das Gerassel derselben dröhnt durch das ganze Haus. Überdruß lagert sich auf beider Stirn, Bilder verscherzter und zertretener Glückseligkeit, von der Einbildungskraft um so leichter ausgemalt, je unmöglicher es wird, sie zu erreichen, herrlich reizende Entwürfe des Lebens, die vielleicht auch ohne diese unglückliche Ehe nie verwirklicht worden wären, deren Wirklichkeit man aber für ausgemacht hält, wäre man nur nicht angeschmiedet durch unerträgliche Fesseln. So leiden sie, wo sie sonst willig geduldet haben würden, so gewöhnen sie sich den überlästigen Gefährten ihres Lebens als die Ursache alles Übels, welches ihnen begegnet, anzusehen; so mischt sich Bitterkeit und Groll in ihre Gespräche, und Kälte und Widerwillen in ihren Verkehr, so sind sie gegen einander empfindlicher, werden von niemandem leichter beleidigt, als von dem Gatten. So schleichen sie mit abgewandten Gesichtern, frostigen Herzen und niederhangenden Häuptern miteinander durchs Leben, bis endlich einer von beiden sich schlafen legt, dann hebt der andere das Haupt freudig empor und atmet mit großen Zügen: Freiheit! langersehnte Freiheit! und das ist dann die einzig angenehme Seite dieses Ehestandes. (Der Teufel aber klatscht in die Hände, denn er hat Gott und Menschen einen Streich gespielt). Für Menschen, die Kopf und Herz haben und somit denken und urteilen können, bleibt es entschiedene Wahrheit: Jede Ehe aus Nebenabsichten ist pflichtwidrig und ein gen Himmel schreiendes Unrecht; jedes Zusammenleben solcher Personen in psychischer und physischer Gemeinschaft, die nicht ihr Herz zusammenführte, ist gemeine, ja grobe Immoralität, selbst wenn Eltern, Kirche und Staat ihren Segen darüber gesprochen hätten.

Heiraten, um der Konvenienz zu fröhnen, um Familien ineinander zu flechten, um Geldsäcke, Goldkassen, Landgüter zusammenzubringen, sind Meisterstücke wilder Unnatur, das Höchste, wozu eine verrückte Entartung es bis jetzt hat bringen können.

Als Christ und als Freund der Jugend müßte man bei mancher solcher verkehrten Eheschließung bittre Tränen weinen und über jung und alt wehmütig ausrufen: Herr, vergib ihnen, denn sie wissen wirklich nicht, was sie tun; das letzte Stück der entschwundenen Glückseligkeit aus dem Paradiese wird hier mit frevelnder Hand vernichtet!

Vom Paradiese ward der Mensch verstoßen,
Weil er gesündigt wider Gottes Wort,
Doch einen Segen nahm er, einen großen,
Aus jenem Wonnegarten mit sich fort:
Dem Menschen blieb durch Gottes Gnadenschickung
Ein reicher Quell der Tröstung und Erquickung,
Ein himmliches Juwel, ein hohes Pfund —
Das ist der Ehe gottgeweihter Bund.

Dort, wo vor Gottes Angesicht zum Bunde
Zwei Herzen sich gefunden innig, zart,
Dort, wo auf seines Wortes Felsengrunde
Ein schlichtes, trautes Heim errichtet ward,
Da ist's, als ob ein Paradies uns grüßte,
Da grünt's oasengleich in dieser Wüste,
Da gehn des Himmels Boten aus und ein —
Da hat der Herr sein Zelt, da ist gut sein.

Da, wo das schwache Weib in treuer Liebe
Dem Manne, ihrem Haupt ist untertan;
Wo durch des heilgen Geistes sanfte Triebe
Der Mann dem Weib in Liebe geht voran,
Da blühn auf Erdenbeeten Himmelsrosen,
Da wird geschaut ein Gleichnis von dem großen
Geheimnis heil'ger Gottesliebe Macht,
Die hell vom Kreuze strahlt in unsre Nacht.

Durch diese Liebe wird verwandelt werden
Die ganze Schöpfung, die der Freiheit harrt:
Im neuen Himmel auf der neuen Erden
Wird uns erstattet, was geraubt uns ward.
Johannes sah die Braut des Lammes kommen,
Das Neu- Jerusalem, die Stadt der Frommen;
Dies Paradies wird keine Sünd entweihn,
Das wird der Ehe himmlisch Urbild sein!

B. Kühn.

So ist die Ehe unbedingt der zweitwichtigste Schritt des Lebens. Wehe daher allen, die bei diesem Schritt — den Schwächen und Leidenschaften ohnehin allzuoft irreleiten — Vernunft und Herz nicht hören! Aber tausendmal „Wehe“ über diejenigen, die sie als eine bloße Konvenienz, als eine bloße Spekulation betrachten, was tiefer als alles andere in das innerste Leben eingreift und so leicht seine zartesten Fäden zerschneiden kann! Ich wiederhole noch einmal: Ehen geschlossen, um Geldsäcke oder Ahnen zusammenzubringen, sind Ausgeburten der Unnatur; Menschenherzen sind keine Ware. Der Schöpfer hat sie zu Edlerem, zu Größerem, zu Höherem bestimmt. Es ist etwas eigenes um das Menschenherz mit seiner Liebe. Sie ist in allem dabei, was das Leben Schönes und Herrliches hat, sie ist der zündende Funke in jeder Begeisterung, der Nerv in jedem sittichreinen Wollen und Vollbringen. Diese Himmelspflanze hat der Schöpfer tief in das Menschenherz gesenkt. Und weil sie vom Himmel stammt, will sie gepflegt sein, mit Andacht, mit Enthusiasmus. „Nur im Feiertagskleide unserer Seele dürfen wir ihren berauschenden Trank einschlürfen, nur nachdem wir die Bürde der Alltäglichkeit von uns geworfen, sind wir würdig ihre Weihe zu empfangen. Die Liebe schwebt wie der Geist Gottes über den Wassern, unabhängig von allen irdischen Verhältnissen über den Häuptern der Menschen, und gesegnet ist der, über welchen sie ihr Licht ergießt.“ (A. R.)

(Fortsetzung folgt.)

*) Keine Spur davon! Die Red.
**) Wir wüßten nicht warum? Die Red.
***) Schade! Die Red.

Aufruf!

An alle Leser des „Botschafter“ im New-Jorker Schulrayon ergeht die Bitte, folgende Aufsätze des genannten Blattes aufmerksam durchzulesen und den Inhalt ernstlich zu erwägen: „Aufruf an die Chortitzer Mennoniten u. s. w.“ in den №№ 5 und 6; „Zur Trennung der Zentralschulen“ in № 10, besonders aber den „Mahnruf zur Einigkeit“ in № 10, dessen Inhalt scheinbar für uns sowohl, als auch für Sibirien geschrieben zu sein scheint. Auffallend berührt der Schluß! Am 14 Februar findet hier wie dort eine Beratung statt, welche über das Schicksal einer für die Bevölkerung so notwendigen Schule entscheiden soll.

Denn, wie der Älteste Abraham Unrau bekanntmacht, findet am 14. Februar im New-Jorker Gotteshause eine Bruderschaft statt, auf der unsere Mennoniten zeigen sollen, ob sie der ihnen gewordenen Aufgabe gewachsen sind. Gott der Herr möge alles zum Besten wenden, sowohl in Sibirien, als auch im Bachmuter Kreise und er möge diesen Tag, den 14. Februar, der ein Denkstein in der Geschichte der Mennoniten bleiben wird, durch seinen Beistand zu einem Ehrentage machen!

Auch ein Schulfreund.

Forsteiangelegenheiten!

In bezug auf den Kasernenbau in Sibirien ist projektiert, bei Ißil-Kul eine Kaserne für ca. 150 Mann in 3 Jahren zu bauen, d. h., in jedem Jahre für 50 Mann, angefangen 1914. In diese Kaserne sollen nur Rekruten (новобранцы) aus Sibirien kommen (dieses Jahr ca. 45 Mann); zwei- und dreijährige Dienende aus den Kommandos des Südens werden nicht dorthin überführt. — Die Rekruten aus Sibirien werden sich jedenfalls nur zum 1. April d. J. auf der Forstei bei Ißil-Kul zu stellen haben.

Schriftführer: A. Löwen.

Halbstadt, 5. Februar 1914.

„Daut Schultenbott.“

Noch kennen wir den näheren Inhalt dieses neuen Stücks aus dem Leben der Mennoniten nicht, und doch stimmt mich die bloße Überschrift schon schwermütig. Wenn ich all die „Schultenbotts“, auf denen ich gewesen bin, an meinem Geistesauge vorüberziehen lasse, dann werfe ich mir in erster Linie mein in vielen Fällen so unweises Betragen vor. Denn — wie wenig wirklich einsichtsvolle und weise Vertreter hat so ein „Schultenbott“ leider oft, an denen ein junger Anfänger sich ein Beispiel nehmen könnte! — „Ich gehe nicht mehr zum „Schultenbott“, sagt einst ein junger Wirt, „die Nachbarn sind mir zu dumm! Die Sache ist doch so einfach, und sie lassen es sich nicht klarmachen!“

Doch schaust du tiefer und fragst du weiter, so findest du, daß der junge Hitzkopf nicht recht hat, nur hat sein Eigendünkel vielleicht einen gar harten Stoß bekommen, doch darfst du ihm das nicht sagen, sonst wird er noch ungehaltener, und seine Anhänger in dem Dorfe hat er auch.

Du bist auf „Schultenbott“. Eine heikle Angelegenheit soll vor den Richterstuhl der achtbaren Väter des Dorfes gebracht werden. Nämlich: Der Einwohner X. läßt die Dorfsgemeinde bitten, ihm zu erlauben, eine Kuh für 6 Rbl. Weidgeld austreiben zu dürfen. Sein langjähriger Wunsch, ein eigen Stück Vieh zu besitzen, ist in Erfüllung gegangen, und da er arm ist, möchten sie von ihm doch nicht teurer nehmen, als von den hingehörigen Anwohnern des Dorfes. — Der Schulze stellt die Sache vor. — Nach längerem Schweigen läßt sich eine schüchterne Stimme hören: „Meinethalben darf er die Kuh austreiben.“ Doch das wird ihm von einem, der im Dorfe das große Wort führt und seine Autorität zu behaupten weiß, weggeschnitten mit dem Einwurf: „Nein, der kann gut 8 Rbl. zahlen! Arm! Ich wäre auch arm, wollte ich so faul sein, wie der ist!“

„Na, Nachbarn, wie ist es denn,“ fragt der Dorfsvorsteher, „ich meine auch, 8 Rubel könnte X. zahlen.“ Der Schulze darf es ja um eines Armen willen mit dem Wortführer im Dorfe nicht verderben, — obzwar er doch dabei eine kleine Unruhe in seinem Innern verspürt.

— „Ja, ja,“ — tönt's nun von Mund zu Munde. Hätte doch die schüchterne Stimme lieber 8 Rbl.

gesagt, dann wäre der Wortführer wohl ein wenig über ihn hergefallen, doch der arme Einwohner hätte die zwei Rubel nicht zahlen brauchen.

— — Du bist auf „Schultenbott". Die heikelste aller Fragen steht auf der Tagesordnung: es soll entschieden werden, ob man den Lehrer halten, und was noch weit ärger ist, ob man ihm die erbetene Gehaltszulage zuerkennen will. Ach, wann kommt die Zeit, daß kompetentere Männer, wie sie oftmals auf einem „Schultenbott" vertreten sind, über das Schicksal des Lehrers zu entscheiden haben werden!

Doch in diesem Falle ist der Lehrer ein rechter Diplomat. Er hat, wenn auch mit innerstem Widerstreben, mit dem Wortführer gut Freund gehalten, was ihm ja nur allein die Stelle sichern kann. Ja, daß ein Lehrer in vielen Fällen auch noch daran denken muß, ist leider nicht selten traurige Tatsache. Doch die Sache liefert sich nach Wunsch, nach kurzer Debatte wird zugestimmt und das „Schultenbott" geht mit gutem Gewissen auseinander. Der Schulze legt sich leichten Herzens zur Ruhe und vergißt des armen X. und der zwei Rubel mehr für die Kuh. Unsere Dorfsgemeinde ist doch eigentlich eine gute Gemeinde, summt es ihm noch in den Ohren — — und süß schläft er ein, geschaukelt von der Ueberzeugung, etwas Großes und Gutes vollbracht zu haben.

Doch nicht alle gehen so zufrieden diese Nacht zur Ruhe. Der Einwohner X sitzt traurig neben seinem Weibe. Auf ihre Frage, warum er so düster drein schaue, antwortet er nach einigem Schweigen tonlos: „Ach Frau, wo finden wir unter unsern Glaubensgenossen noch einen Ort, wo man uns nicht als Zugelaufene behandelt?

Du bist auf „Schultenbott". Viel ist über eine kleine Sache gestritten worden. Die Gemüter sind erhitzt. Dem Wortführer will es heute ausnahmsweise nicht gelingen, seiner Ansicht Geltung zu verschaffen. Da erhebt ein älterer Mann seine Stimme. Wenn auch langsam und bedächtig, so beleuchtet er doch sachlichklar die fragliche Angelegenheit, und ehe man sich's versieht, ist sie zum Vorteil der Dorfsgemeinde entschieden.

Beim Nachhausegehen hört man die Nachbarn untereinander sagen: „Wie kommt es doch, wenn Ohmki — — erst eine Sache klarmacht, dann ist sie gar nicht so schwer zu beurteilen." Ja, wie kommt das? In der Zeit, als ihr euch um das große Wort strittet, dachte er nach! Gut, wenn eine Dorfsgemeinde noch solche „Ohmkis" für den Notfall in Reserve hat. Doch nicht überall sind sie zu finden, und dort kann es ein Heer von Verwirrungen geben, für deren Folgen die Verantwortung zu tragen schwer sein dürfte.

Nunquam Petrorsum.

Erwiderung.

Von

Lic. theol. B. Unruh, Halbstadt.

(Siehe den Artikel: „Unser Religionsunterricht in neue Bahnen geleitet").

(Fortsetzung)

Nun weiß ich, daß Herr G. E. die Wissenschaft an und für sich nicht verachtet, daß er auch für eine gesunde, nüchterne Schriftauslegung ist, und darum will ich auch an einer Verständigung mit ihm nicht verzweifeln.

Man gestatte mir, kurz darzulegen, wie jüdische und christliche Ausleger die Person Melchisedeks aufgefaßt haben. Der jüdische Religionsphilosoph Philo sah in Melchisedek ein Bild der Vernunft. Die Vernunft ist nach seiner Auffassung eine Königin und eine Priesterin. Sie denkt nach über Gott und erquickt dadurch die Seele, wie Melchisedek Abraham mit Brot und Wein. — Viele Rabbiner meinten, Melchisedek sei Sem, der Sohn Noahs (so auch Luther und Melanchton, die in ihm also eine menschlich-geschichtliche Gestalt sahen. Psalm 110 deutete man lange messianisch, dann aber auf Abraham. So lehrte Rabbi Ismael (am Ende des 1. Jahrh. nach Christo), Gott habe dem Geschlechte Melchisedeks die erbliche Priesterwürde verleihen wollen, Melchisedek habe sie aber verscherzt, indem er 1. Mos. 14, 19 die Segnung Abrahams der Lobpreisung Gottes habe vorangehen lassen. Gott habe daher Abraham die Priesterwürde verliehen. — Manche deuteten Psalm 110 auf David und Hiskia.

Um 200 nach Christo lehrte der Goldwechsler Theodot in Rom, Melchisedek sei der Sohn Gottes, der dem Abraham in dieser Weise erschienen sei. Er sei noch erhabener als der von der Jungfrau geborene Jesus.*) Die Kirche bekämpfte diese Irrlehre, aber ihre eigenen Lehrer spekulierten auch tüchtig drauf los. Origines sah in Melchisedek einen Engel; **) andere lehrten, Melchisedek sei der in Menschengestalt erschienene Sohn Gottes oder der heilige Geist, ja der Vater selbst. Es existiert eine ganze Literatur von Streitschriften für und wider. Daneben wucherte die Legende, die zu den abenteuerlichsten Verirrungen führte. Und alle beriefen sich auf die eine Stelle: „Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Stammbaum, dessen Tage keinen Anfang haben, dessen Leben kein Ende hat." Wie ist denn Hebräer 7 zu verstehen?

Der Verfasser des Hebräerbriefs sieht in Melchisedek einen Typus auf Christus. Er zeigt darum in diesem Priesterkönig alles das auf, was in Jesus zur Vollendung gekommen ist. Daher sind schon die Namen sehr wichtig: Melchisedek „König der Gerechtigkeit"; König von Salem „König des Friedens." „Der wahre König der Gerechtigkeit und des Friedens" ist aber Jesus; was bei Melchisedek bloßer Name war, ist in ihm Wirklichkeit geworden." — Der 3. Vers ist meist mißverstanden worden. Man hat vergessen, daß es sich hier garnicht um Melchisedek als Person, sondern um Melchisedek als Priester handelt. Der Hebräerbrief will garnicht bestreiten, daß Melchisedek nicht Eltern und Ahnen, einen Geburts- und Todestag gehabt habe. Er sagt nur, daß Melchisedek Priester war, aber nicht auf Grund fleischlicher Abstammung, wie die levitischen Priester, die sich genealogisch genau auszuweisen hatten; jeder Priester mußte nämlich die aronitische Abstammung des Vaters und den israelitischen Ursprung der Mutter nachweisen können. Bei Melchisedek fällt das alles weg: sein Priestertum ist ganz persönlicher Art, nach Eltern und Voreltern wird nicht gefragt, sein Priestertum beruht nicht auf einem ererbten Rechte. Von seinem Eintritt in das Recht des Priestertums und von dem Aufhören des Priestertums wird nichts berichtet, und so steht er, nämlich in der h. Schrift, als nicht vom Schauplatz abgetretener Priester da für immer. Darum wird er von Anfang an hochgeschätzt, Abraham huldigt ihm und in Abraham sozusagen das ganze levitische Priestertum.

Nun wendet der Briefschreiber die über Melchisedek gegebenen Daten auf den neutestamentlichen Hohenpriester an. Das levitische Priestertum war unvollkommen, es brachte nicht Sündentilgung, nicht Gewißheit der Sündenvergebung, nicht offenen Zugang zu Gott. Darum muß ein anderer Priester aufstehen. Dieser Priester verdankt sein Priestertum auch nicht der fleischlichen Abstammung, nicht einem ererbten Recht, sondern seiner Person. Er ist ja nicht aus dem Stamm Levi, sondern aus dem Stamm Juda hervorgegangen. Nach „dem Gesetz fleischernen Gebots" hat er keinen Anspruch auf das Priestertum, aber wohl vermöge der Kraft seines unauflöslichen Lebens. — Das Priestertum Christi ist auch fester fundamentiert als das aronitische. Er ist durch einen Eidschwur, der nicht widerrufen werden kann, Priester geworden. Endlich ist Christus ewig bleibend, daher bedarf er keines Nachfolgers, er verwaltet in Ewigkeit sein Priestertum, und vermag daher auch vollkommen zu retten.

Der Nachdruck liegt in Kap. 7 also durchaus auf Christus; Melchisedek aber ist nach dem, was die Schrift von ihm sagt und nicht sagt ein Typus auf Christus.

Wenn ich also in meiner Erklärung in der Friedensstimme von „typischer Weissagung" gesprochen habe, so habe ich gewußt, was ich sagte, und Herr G. E. hat vielleicht die Güte, die Zeichnung von Karrikaturen à la „Schlafmütze" weiterhin bleiben zu lassen. Besser ist besser! Durch derartige burschikose Schreibart kann die Sache unmöglich gefördert werden.

(Fortsetzung folgt.)

*) Hier wird die geschichtliche Person Jesu einfach einer Spekulation geopfert. Wie gefährlich! B. U.

**) Wo sind denn dafür Anhaltspunkte? B. U.

Haus- u. Landwirtschaft.

Zum Beizen des Getreides.

Der Schreiber in № 7 d. Bl., der in obiger Frage das Wort ergriffen, hat in manchen Punkten recht, so wenn er behauptet, die Brache sei halbtrocken, die Saat aber bei der primitiven Art und Weise des Schaufelns in überreichem Maße mit Wasser angefeuchtet gewesen, wo möglich 10—15 Pfund auf 5 Pud. Wenn dann trockener Ostwind eingesetzt hat, so ist wohl anzunehmen, daß dieses die Ursache des Verderbens der Saat war, nicht aber die Beize an sich. Jeder erfahrene Bauer weiß, daß je weniger ein Korn an Keimfähigkeit leidet, um so stärker späterhin die Pflanze wird.

Ich habe auch manches Jahr in so primitiver Weise gebeizt und war dann auch der Ansicht, die Sache gut gemacht zu haben; bald aber stellte sich dann heraus, daß die Saat zu viel Wasser aufgenommen hatte — und dann loskeimte.

Doch wie beizt man denn, damit an jedem Korn die Brandbazillen abgetötet werden und doch so wenig wie möglich Wassergehalt aufnehmen? Nimmt man das Beizen im Troge vor, so braucht man auf einen Sack (= 5 Pud), wenn alles naß werden soll, beinahe das Doppelte von dem in der Tat erforderliche. Und dann, ist das Trocknen des genäßten Getreides auch nicht so leicht möglich, wenn Scheune und Speicher von Vorräten noch voll sind. Und wie viele Körner werden dabei gequetscht und zertreten!?

Diesem allen hilft ein Apparat ab, der automatisch das Beizen des Saatgetreides vollzieht. Dieser Apparat ist einzig in seiner Art und ermöglicht, die Saat eben in richtigem Verhältnis durch die Beizflüssigkeit genügend zu desinfizieren, und zwar habe ich genau beobachtet, daß trockener Weizen auf 5 Pud genau 7—7½ Pfund = ⅓% Formalinlösung aufnahm. Jedes Korn kommt 6—8 Sekunden in dieses Bad, wird hier von der Transmissionsschnecke mit der Beize durchgemischt, am Ende des Apparats noch einmal extra von 6 Gabeln durchgewühlt und dabei ringsum mit Beize gewaschen. Wenn dieses Getreide aus dem Apparat fällt, und man etwas davon in der Hand hält, so tropft es ab — und jedes Körnchen zeigt noch Wassergehalt, d. h. es glänzt. Aber weil alles so schnell geht, hat das Innere des Korns keine Zeit, viel von der Feuchtigkeit aufzunehmen, und der es umgebende Wassergehalt ist in 10—15 Minuten verdunstet. Selbstverständlich darf die so gebeizte Saat nicht getrocknet werden. Die Brauchbarkeit des bereits patentierten Apparats ist schon von vielen anerkannt worden.

A. D. Rempel.

Familiennachrichten.

Pretoria. Allen w. Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß unser l. Vater Wilhelm Prieß heute am 3. Februar, 6 Uhr m., sanft im Herrn entschlafen ist nach einer dreitägigen sehr schweren Krankheit. Ruhe seiner Asche! Sein Alter brachte er auf 69 Jahre, weniger 3 Tage. Früher gewesen in Dubowka, Nikolaipoler Wolost.

Die leidtragende Gattin und Kinder

J. Prieß.

Büchertisch.

— Unser Menno von G. J. Cl. Blicke in das Leben und Wirken Menno Simonis. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung „Raduga," Halbstadt.

Dem Verfasser dieses kleinen Büchleins gebührt Dank, daß er unserm Volk, das sich nach Menno nennt, ein Büchlein gegeben, in welchem er kurz und anschaulich vom Leben Mennos erzählt. Ich möchte das Büchlein in jeder Familie sehen. Wir wissen so wenig von unserm Menno. Wir interessieren uns auch sehr wenig für unsere Geschichte. Dieses Büchlein könnte den Leser desselben anregen, sich mehr mit unserer Geschichte zu beschäftigen. Wenn wir Mennos Leben betrachten: seinen felsenfesten Glauben, die Verfolgungen, die er erduldete, so wird das uns in unserm Glaubensleben stärken und aufmuntern — in Treue auszuharren. Er ist „unser Menno" — ein Teil unserer Geschichte, die Geschichte unseres Werdens, unseres Seins, darum sollte man ihn in allen unsern Häusern kennen, in allen unsern Familien nennen.

Isaak Epp.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

An die Redaktion des „Botschafter."

Sende mit selbiger Post einhundert Rubel, eine Spende für „Bethania." Solches hatte mein Gatte Gerhard Schellenberg sen. und ich uns vorgenommen; da er jedoch am 22. November 1913 durch einen plötzlichen Tod aus unserer Mitte schied, und es somit zur Ausführung dieses Vorhabens nicht kam, so erfülle ich hiermit seinen Wunsch.

Witwe Margaretha Schellenberg.

Geehrter Herr Redakteur!

Wollen Sie so freundlich sein und nachstehenden Zeilen im Interesse der Leser Ihres geschätzten Blattes Raum geben.

Seit 10 Jahren verbreiten wir das Urpin in ganz Rußland und haben genug Gelegenheit uns davon zu überzeugen, daß das Gute sich wohl langsam, aber immer sicher Bahn bricht. Was ein Freund dem anderen, auf Grund eigener Erfahrung, erzählt, dem wird schließlich, und mit Recht, mehr geglaubt, als allen Reklamen. Wer daher ein dauerndes Geschäft machen will, der soll nur immer gute Ware liefern, dann findet er viele freiwillige Mithelfer, die ihm neue Kunden zuführen.

Unter den Lesern Ihres Blattes gibt es gewiß so manchen, dem noch kein Freund das Urpin empfohlen hat und der daher an das Mittel nicht recht glauben will. Wir möchten nun auch diese Zweifler zu einem Versuch bewegen und übernehmen deshalb folgende Verpflichtung:

Jeder Ihrer Leser, der zum erstenmal eine ganze Dose Urpin von uns bezieht, hat das Recht, einen Teelöffel Urpin gratis zu verbrauchen und wenn ihm dies keinen Nutzen bringt, kann er uns die angefangene Dose innerhalb eines Monats wieder zurücksenden. In letzterem Falle retournieren wir das empfangene Geld.

Auf diese Weise würden alle Leser Ihres geschätzten Blattes ohne jedes Risiko die Möglichkeit haben, sich ebenfalls von der Vortrefflichkeit dieses Hausmittels persönlich zu überzeugen.

Im Interesse unserer Vieh- und Geflügelzucht wäre dies aber sehr wünschenswert, denn jetzt erleidet unsere Landwirtschaft jahraus jahrein große Verluste durch die Tierkrankheiten und es ist die höchste Zeit, daß dagegen energisch vorgegangen wird.

Ergebenst A. K. Richter.

Anm. d. Red. Wir bringen obige Mitteilung mit allem Vorbehalt.

— An Jasch und an Karl. Jungens, ich war doch nicht zu Hause, und da haben Eure Briefe etwas lange auf mich gewartet. Sobald mir nun der Onkel „Redakter" Platz gibt, sollt Ihr zu Worte kommen und ich will Euch antworten. Aber jetzt rinnt der Jungbronn noch so voll, daß wir ein wenig warten müssen. Und dann kommt noch erst ein Brief von Tante Marie, den Ihr auch beherzigen könnt; und dann kommt Ihr. — Du, lieber Jasch, mach aber inzwischen keine Dummheiten. Man kann nicht immer mit dem Kopf durch die Wand rennen, und das Herz will auch wohl mal zu sehr klopfen, doch dann legt man sich kalte Kompressen auf. — Also — bis auf weiteres — Gruß!

Euer Onkel Franz.

Jakob Abraham Dyck,

п. о. Нью-Іоркъ, Екат. губ., при ст. «Желѣзное.»

Offeriert: Automobile „Overland" und „Minerva."

Motorpflüge: „Mogull" und „International". Neues Modell „International", Motore, Dampf-, Motor- und Pferdedreschgarnituren, aus- und inländisches Fabrikat, Selbstbinder „Mac Cormick", „Champion" u. a. Pferderechen, Scheiben-Drillen, Eggen, Wagschalen.

Separatoren „Diabolo".

Nähmaschinen, Pumpen, Rohre, Eiserne Fässer, Treibriemen, Spagat, weißes und rotes Nafta, Benzin, Oel. 1124-3

Reserveteile zu allen Maschinen, u. v. a. m. für mäßige Preise.

Nikolai Löwenberg,

Jekaterinoslaw, Sadowaja № 5, im eigen. Hause

offeriert billigst vom Lager:

Linoleum

Patent Walton, glatt und gemustert in größter Auswahl.

Fensterglas

Spiegelglas, Ornamentglas, Buntglas, Drahtglas, Dachglas.

Feuer- und diebessichere Geldschränke und Kasten

berühmter ausländischer Firmen.

tko 50-28

GROSSE FABRIK

landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte in Süd-Rußland sucht für technisches Kontor einen erfahrenen deutsch-russischen

KORRESPONDENTEN.

Nur Herren aus der Branche, im Alter von 22 bis 28 Jahren, die unbedingt Stenographie und Schreibmaschine beherrschen, der deutschen und russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig und befähigt sind, eine umfangreiche Korrespondenz nach kurzen Dispositionen selbständig zu erledigen — wollen selbstgeschriebene Dienstangebote, nebst Photographie, Zeugnisabschriften und Angabe des frühesten Eintrittstermins und der Gehaltsansprüche unter № 333 an die Expedition dieser Zeitschrift einreichen.

tg 5-4

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

Vom 6. u. 10. Februar

5% 1. Gewinn Anleihe	504	500
5% 2. " "	482	438
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	360	364
4% Staatsrente	92	92⅞
5% Anleihe 1906	102⅜	103⅜
5% 1. Innere Anleihe	104¾	104⅛
5% 2. Innere Anleihe	103⅞	104¼
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	8[illegible]	90⅝
5% Oblig. d. Bauernbank	101	89¼
5% 3. Innere Anleihe 1908.	105	105⅛

Berdjansker Börsenbericht vom 10. Februar 1913.

Ulka (Belokoloska) 9 R. — Pf. — R
" " 9 " 16 " 9 " 90
Winterweizen .. 10 " — " 10 " 90
" .. 9 " 30 " 10 " 40
Hartweizen .... " " — " —
" .... 9 " 80 " 10 " 50
Gerste mit 4% .... 6 " 90
Roggen ..... 9 " — — 7 "
Hafer .. — " — " — 6 " 50
Mais .... — "
Tendenz still und flau. Zufuhr per Bahn 13 Waggons.
46 Rbl. 38 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: { D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Oster-Postkarten
Künstliche Postkarten.
Größte Auswahl! Sämtliche Ausführungen. Billigste Bezugsquelle. 100 St. zu Mark 1.70; 2.—; 3.20 u. s. w.
Keine Schundware! Bestellen Sie sofort! rk3-1
Christl. Verlagshaus Wiegand u. Co, Bad Homburg (Германія.)

Junger Mann,
der in diesem Frühjahr ins Ausland auf ein Technikum zu gehen gedenkt, wünscht sich einem soliden Studiengenossen anzuschließen. Reflektanten, denen es auch um einen ordentlichen Kameraden zu tun ist, möchten ihre Adressen baldmöglichst an die Redaktion des „Botschafter" unter № 78
or3-1 einsenden.

Junges Mädchen opu-2
mit guter Handschrift sucht vom 1. März und später einen Posten als
Korrespondentin,
an der Kasse oder sonst entsprechend. Adresse zu erfahren durch die Redaktion des Blattes unter № 71.

ok 2 **Nebenverdienst**
einträglichen, finden Damen und Herren. СПБ., Вас. Остр., Большой пр., 2. Книжн. магаз. К. Церъ.

Junger Mann, Mennonit, mit kleiner Familie und mehrjähriger Praxis sucht Stelle als
Verwalter
auf größerem Landgute. Zeugnis über die bisherige Tätigkeit steht zur Verfügung. Anfragen sind zu richten: п. о. Альтонау, Тавр. г., до востребованія № 26.
oo3-2

Gesucht zum sofortigen Antritt
ein Dorfschmied
(mit entsprechender Praxis). Anmeldungen sind zu richten an folgende Adresse: Dorf Kondratjewka, Post: Drushkowka, Gouv. Jekaterinoslaw,
oi3-2 P. H. Dyck.

2 fixe Setzer
nüchtern, gewissenhaft, mit allen Arbeiten vertraut, sucht sofort Редакція „Деръ Ландвиртъ", п. о. Эйгенфельдъ, Тавр. г.
og3-2

Erfahrener Prikaschtschik
ledig, 29 Jahre alt, sucht Stelle. Habe 12-jährige Praxis und Zeugnis in Mühlen jeglicher Art.
Adresse: Александровскъ, Екат. губ., Новые Планы, Садов. ул., № 16
gi3-3 Іоганну Николаевичу Вибе.

Zu verkaufen: ta 8-8
4 schwere Zuchthengste
(Brabant)
3 davon im Alter von 3 Jahren (prämiiert anno 1912)
1 im Alter von 8 Jahren, prämiiert in Kijew, Poltawa und Jekaterinoslaw.
K. K. Martens, имѣніе Веселое, п. о. Солоненькое, Ек. губ.

Geschäftsaufgabe halber
verkaufe meine in Neu-Halbstadt, neben dem Gebietsamt und der Zentralschule, und gegenüber der Apotheke bebaute
Hofstelle mit Garten.
Auf Wunsch auch mit dem dazu gehörigen Acker- und Weideland
oa10-3 P. Wiens, Halbstadt.

Eisenbahnfahrplan.

Von Jekaterinoslaw nach Berdjansk. Gem. Z. № 32.	Postz. № 4. I—III Kl.	Stationen.	Postz. № 3. I—III Kl. (Von Berdjansk nach Jekaterinoslaw.)	Gem. Z. № 31.
1106 n.	538 a.	Ab Jekaterinoslaw An	830 m.	12— t.
155 n.	718 a.	An Ssinelnikowo Ab	717 m.	908 t.
242 n.	740 a.	Ab Ssinelnikowo An	657 m.	829 t.
—	951 n.	An Tschaplino Ab	441 m.	—
946 m.	1020 n.	Ab Tschaplino An	402 m.	910 n.
231 t.	1258 n.	An Pologi Ab	124 n.	411 t.
419 t.	125 n.	Ab Pologi An	1246 n.	311 t.
1031 n.	502 m.	An Berdjansk Ab	836 a.	817 t.

Von Alexandrowsk nach Wolnowacha. Postzug № 4/3.	Pass.-zug № 7/8.	Stationen.	Pass.-zug № 4/3. (Von Wolnowacha nach Alexandrowsk.)	Postzug № 4/3.
450 t.	940 n.	Ab Alexandrowsk An	605 m.	1140 t.
807 a.	114 n.	An Pologi Ab	245 n.	833 t.
817 a.	305 n.	Ab Pologi An	1238 n.	823 t.
1212 n.	700 m.	" Wolnowacha Ab	914 n.	502 m.

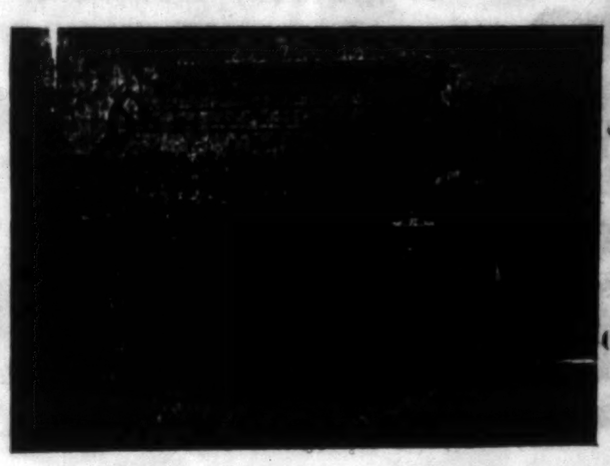
Anm. Verkürzungen: An-Ankunft, Ab-Abfahrt, m.-morgens, t.-tags, a.-abends n.-nachts.

Das neu sich gründende МОСКОВСКО-ХАРЬКОВСКАЯ
„Коммерческая" Биржевая артель
mit einem Grundkapital von 100.000 Rbl., das auf Grund der Statuten arbeitet, welche vom Charkower Börsenkomitee auf Grund § 2 ст. I. des am 16. Juni 1905 Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsrats bestätigt sind, ladet Personen beiderlei Geschlechts zum Eintritt in die Zahl der Mitglieder des Artels ein bei einer Einzahlung von 500 Rbl.
Das neu sich bildende Artel beabsichtigt für Regierungs-Gesellschafts- und Privatanstalten, sowie für Handelsindustrielle Unternehmungen und andere Handelsfirmen verantwortliche Dienende zu stellen, sowie andere dem Artel eigene Arbeiten
Das Artel beabsichtigt seine Tätigkeit über das ganze Europäische und Asiatische Rußland auszudehnen.
Beitrittsanmeldungen werden entgegengenommen:
Въ Москвѣ, уг. Лубянки и Мясницкой улицъ, д. № 1. Лубянскія мебл. комн., тел. 50-82. Текущій счетъ въ Соединенномъ банкѣ № 1687.
Въ Харьковѣ, Павловская площ., гостинница Империялъ. Вносъ въ Азовско-Донскомъ Коммерческомъ банкѣ. Для текущаго счета артели въ Соединенномъ банкѣ № 1687.
Die Statuten und weitere Nachrichten werden gegen 3 Siebenkopeken Marken zugesandt.
Alle Anfragen sind in russischer Sprache einzusenden. o8 2-1

— **Billig verkauft** —
wird gutgelegenes **Ackerland,** 190 Dess. am Fluß,
25 Werst von der Station Dawlekanowo, Gouv. Ufa,
Schriftliche und mündliche Auskünfte erteilt:
Давлеканово. Уфимск. губ., Тимоѳей Романовичъ Мелешкинъ.
gg4-3

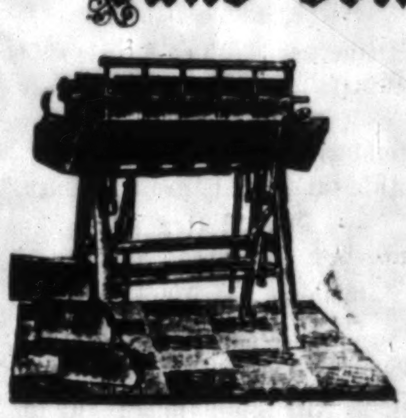
ik3 Unter dem Handels- und Industrieministerium stehende
Buchhalterkurse — M. L. Gurwitsch,
Simferopol, Dworjanskaja, Haus Subaschi, neben dem weibl. Gymnasium. Umfangreiches Programm und rationeller Unterricht. Spezielle Programme und Berichte werden gratis zugesandt. — Die Schüleraufnahme wird fortgesetzt.

Gegründet 1864 2500 Arbeiter
Actien-Gesellschaft
Dobrow u. Nabholz
Größte Fabriken für Mühlenbau in Rußland.
Eigenes Comptoir und Lager in **Charkow,** Jekaterinoslawskaja № 34.
Fabriken in Moskau und Nishny-Nowgorod.
Bau und Umbau größter und kleiner Mühlen
Alle Maschinen eigener Bauart.
Prämiiert mit den höchsten Auszeichnungen.
Alle Müllerei-Bedarfsartikel von bester Qualität.



Müllereimaschinen, Dampfmaschinen, Dampfkessel, Ueberhitzer, Naphta-Motore „Hamil-Akroid" Wasserturbinen, Städt.-Wasserversorgung, Pumpen, Webstühle, Dampfschiffe, Transmissionen.
Kataloge und Kostenanschläge sofort. ika 51-12

Sand bringt Reichtum!



Maschinen
jeder Art zur Herstellung von Zement, Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen, Trottuarplatten.
Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen
für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.
Neue verbesserte Brunnenpumpen (Kettensystem).
Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.
Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.
56 Maschinenfabrik
Gesellschaft **Rempel & Kurke,** Bachmut, Gouv. Jekater.

Werter Freund!

Niemand ist sicher vor der Gefahr körperlicher Leiden; auch Sie nicht! Wenn Sie auch glauben, gesund und kräftig zu sein, wer weiß, ob nicht schon eine tückische Krankheit schleichend an ihrem Körper nagt. **Wachen Sie auf** und schauen Sie scharf in das **Innere** Ihres eigenen Menschen! Da können Sie lesen, was Sie täglich an Ihren edelsten Organen, an sich selbst sündigen. Prüfen Sie einmal Ihren **ganzen Körper!** Sie werden finden, daß man den äußeren Menschen viel sorgfältiger pflegt, als den innern. Gewaschen und gebadet wird fast täglich, manchmal sogar im Ueberfluß; also, für die Reinigung des äußeren Menschen wird wohl gesorgt. Fragt man aber nach der Reinigung der Organe im Innern des Menschen, hauptsächlich nach der

Reinigung des Blutes,

da verstummt alles, denn es wird so gut wie nichts dafür getan. Obwohl man den menschlichen Organen das Unglaublichste anbietet, denkt man nicht daran, sie von den überschüssigen Stoffen, von den Unreinigkeiten zu befreien, aus dem Körper alles das auszuscheiden, was nicht hineingehört, das heißt das

Blut zu reinigen.

Und gerade im **gesunden** Blute liegt die **Quintessenz des Lebens**, denn das Blut schafft dem Menschen **Wärme, Tätigkeit und Kraft**. Das **Blut rein** erhalten, heißt **seine Gesundheit bewahren**. — Wer sündigt mehr an seiner Gesundheit als derjenige, der für die

Reinigung des Blutes

nichts tut. Durch Verunreinigung des Blutes, sei es von außen oder von innen, entstehen **alle Krankheiten**, jedes **Siechtum**, viel **Elend, Not, Jammer u. Kummer**. Alle

Nervosität,

das größte Elend unseres Jahrhunderts ist nur auf ungenügende Reinigung und Ernährung des Blutes zurückzuführen.

Es gibt kein Nervennahrungsmittel, das durch den Mund aufgenommen, die Nerven irgendwie versorgen könnte. Auch wenn derartige Mittel noch so schön und pomphaft angepriesen werden; sie sind nur darauf berechnet, den nach allem greifenden Kranken den letzten Groschen aus der Tasche zu holen. Nur ein

Nervennahrungsmittel

gibt es, und das ist **das Blut**, und zwar nur das

gesunde, reine Blut

des Menschen. Das versorgt die feinen und feinsten Verzweigungen des **Nervensystems**; u. das **allein** gibt den Nerven die **Nahrung**, die **Kraft** u. die **Widerstandsfähigkeit**, deren der Mensch im schweren Kampfe ums Dasein notwendig bedarf. Ohne gesundes Blut können Sie nichts erreichen, auch wenn man Ihnen noch so schöne Nervenspeise vorsetzt.

Womit reinigt man nun das Blut?

Die **Natur selbst** zeigt Ihnen den Weg. In den heilsamen Kräutern der Pflanzenwelt finden Sie das natürlichste und vortrefflichste

Blutreinigungsmittel.

Bei jedem Atemzuge werden wir erinnert an die

ewige Gesetzmäßigkeit der Natur,

wie sie in der Wechselwirkung zwischen Tier und Pflanze ewig fortlebt. Diese Naturgesetze kann und wird niemand umstoßen.

Ein Blutreinigungsmittel, wie es sein muß, soll und muß Ihnen bekannt werden:

Apoth. P. Grundmann's

Blutreinigungstee

Marke „Pulneral", gesetzl. geschützt.

Diesen Tee müssen Sie **kurgemäß**, d. h. alle zwei Tage mindestens eine Tasse fortdauernd trinken, dann werden Sie wissen, daß Sie ein Mensch, und zwar ein gesunder Mensch sind. Der Tee gibt Ihrem **Körper Gesundheit, Lebenslust, Tatkraft, jugendliche Frische, Kraft, Stärke, Widerstandsfähigkeit, geistige Regsamkeit bis ins hohe Alter** und wird stets ihr bester Freund sein und bleiben. Er schützt Sie vor den gefährlichen Eindringlingen, den die Gesundheit zerstörenden Krankheitskeimen, bewahrt Sie vor Nervosität und fördert Ihr Allgemeinbefinden in geradezu wunderbarer Weise. Der Tee ist das beste Vorbeugungsmittel gegen **Säfteverderbnis, Hautausschläge, Flechten, Blasen und Nierenleiden, Stoffwechselerkrankungen, Arterienverkalkung** und besonders gegen

Gicht und Rheumatismus,

sowie **Blutandrang** nach dem Kopfe, auch gegen **Magen-** und **Darmbeschwerden**. Der Tee regelt den Stuhlgang und fördert die Verdauung.

Von dem Aufzählen von Dankschreiben wird hier Abstand genommen, trotzdem täglich über die großartige Wirkung des Tees Anerkennungen und Dankschreiben aus allen Schichten der Bevölkerung einlaufen.

Es soll sich jeder selbst von der frappanten Wirkung des Tees überzeugen und seinen Dank dadurch zum Ausdruck bringen, daß er den Tee mit gutem Gewissen auch anderen empfiehlt.

Preis per Pakete 1.50, 3.— und 5.— Rbl. Zur erfolgreichen Kur gehören 2 Pakete a 5 Rbl., zusammen 10 Rbl.

Gebrauchsanweisung für Grundmann's Blutreinigungstee.

Grundmann's Pulneral-Blutreinigungstee wird allen, die an Hautausschlägen, Flechten, Beingeschwüren, Säfteverderbnis, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen-, Leber- und Magenbeschwerden, besonders Arterienverkalkung, Nervosität, Stoffwechselstörungen,

Gicht und Rheumatismus,

Blutandrang nach dem Kopfe leiden, als Hausmittel bestens empfohlen und in der Weise gebraucht, daß man einen Eßlöffel dieses Tees mit einer Tasse Wasser stark kochen läßt und nach Bedürfnis morgens oder abends lauwarm trinkt. Rheumatiker und Gichtiker sollen den Tee anstatt Kaffee genießen.

Bei Anfragen ist eine 7 Kopeken Marke beizulegen.

Bestellungen adressieren man an das Versandhaus

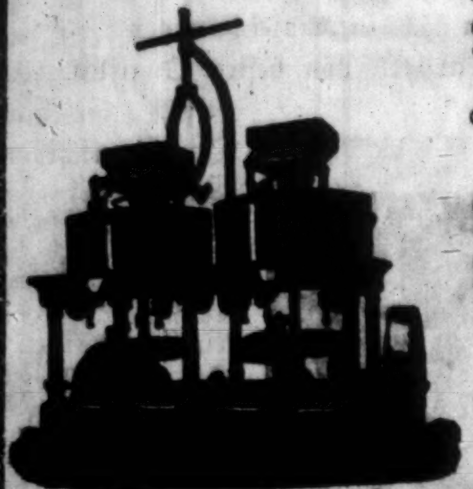
Abraham P. Friesen, Dawlekanowo, Gouv. Ufa,
General-Depot für Rußland.

Adresse: А. П. Фризенъ, п. к. Давлеканово Уф. губ.
tp 8-8

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

Wie kann die Welt wissen, daß Du etwas gutes zu verkaufen hast, wenn Du den Besitz desselben nicht anzeigst? Vanderbilt.

Gesellschaft M. HELFFERICH-SADET, in Charkow.



Original Stahlpflüge Rud. Sack und andere Ackerbaugeräte versch. Firmen, Breit- und Reihen-Sämaschinen Rud. Sack, Hoosier und eigner Fabrik, Erntemaschinen Massey-Harris, Johnston und eigner Fabrik, Göpel-Drescher eigner Fabrik, Dampfdreschgarnituren Clayton u. Schuttleworth. Naphta-Motore „Petter", „Hornsby", „Clayton".

Walzenstühle, Mahlgänge, Mühleneinrichtungen, Putz-und Schrot-Mühlen, Rübenschneider, Separatore „Melotte" und Milchgeschirr, Waagen, Feuerspritzen u. s. w.

Naphta-Traktore Hart-Parr.

16

Kataloge kostenfrei.

Alle Hindernisse sind überwunden!

Ein jeder Landwirt kann seine eigene Mühle haben.

Die Steine der Mühlen dürfen nicht aufgeschärft werden und sind unverwüstlich.

Steinmühlen und 2, 4, u. 6 Walzenstühle für kleine u. große Mühlen.

— **Mehlsichter** —

neuestes deutsches Modell.

Automobile — **Verkie** —

Reifen, Öl und anderen Zubehör.

Korrespondenz — deutsch und russisch.

Adresse: Автомобильный гаражъ.

Н-ковъ И. М Головкова. Бердянскъ, Таврической губерніи.

1848

!SELTENER GELEGENHEITSKAUF!

Sehr gut erhaltene, wenig gebrauchte

OPEL-AUTOMOBILE

22 PS. 20 PS. und 16 PS.

werden zu sehr günstigen Preisen und unter guten Zahlungsbedingungen verkauft.

a616-8

Moderne Autogarage, grosses Reserveteillager.

Gebr Sudermann, Halbstadt, Taurien.

Thüringisches

Technikum Jlmenau

Maschinenb. u. Elektrotechnik. Abteilungen für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.

Dir. Prof. Schmidt

Wer bequem und billig nach

Canada Nord- und Südamerika

reisen will, fahre mit Dampfer der Hamburg-Amerika Linie.

Wer genaueste Auskunft wünscht, schreibe vertrauensvoll an die Generalagentur.

S. Wolff jr., Hamburg,

Glockengießerwall 13.

g56

Billig bei größter Stundenleistung ist der ja10-10

„Angelos-Separator"

Stundenleistung 10½ Eimer, Preis 42 Rub. franco ganz Rußland.

Neuverbesserte Patent-Draht-Wäsche-Klammer **„Haltfest"**

franco 200 Stück 3 Rbl. 65 Kop. bei Einsendung des Betrages.

Wiederverkäufer überall gesucht!

D. Warkentin, п. о. Жеданное, Екат. губ. почт. ящ. 48.

Vorteilhaft zu kaufen ein

— **Geschäft** —

wo jegliches Risiko ausgeschlossen ist, oder ein **Kompagnon gesucht** mit 5—6000 Rbl. zu selbigem Geschäfte. Näheren mündlichen und brieflichen Aufschluß erteilt. Г. И. Берграъ, gt5-3 ст. Гербергъ, Южн. ж.-д.

Der Haupt-Katalog für 1914,

120 Seiten stark, mit etwa 500 Abbildungen, ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franko versandt.

Inhalt: Neuheiten für 1914. Gemüse- und Blumensamen, Futtergräser, Runkelrüben, Baumsamen.

Ferner: Gartenwerkzeuge, Spritzapparate, Gartenbücher, Blumenzwiebeln, Rosen, Chemikalien für Pflanzenkrankheiten.

Infolge der ausgezeichneten Samenernte — — sind die **Preise sehr billig** angesetzt. — —

Сѣменная торговля В. В. ШЕНЕ,

Екатеринославъ, просп. 119.

ak»

Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,

Alexandrowsk am Dnjepr.

Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.

Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon, Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.

Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.

Schmiedeiserne Sparherde.

jk107

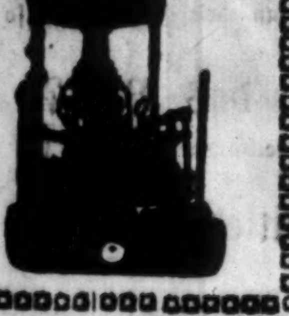
gj4-4 Suche Stellung als

КЛЮЧНИКЪ

oder eine andere Beschäftigung auf einem Landgut. Bin ledig, 30 J. alt. Adresse: п. о. Пологи, Екатер. губ., П. П. Тіяртъ, для П. Д. Дикъ.

Gesellschaft

„Lepp u. Wallmann"



Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.

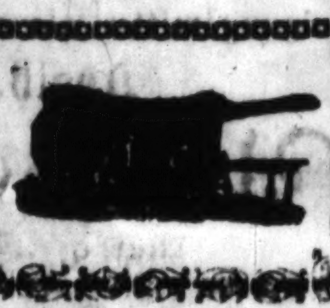
114

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.



40 Werst entfernt von Omsk und Eisenbahnstation in einem deutschen Dorfe, wo ringsum angrenzend Mennoniten wohnen, werden

— 100 Dess. bebautes Land —

billig verkauft,

für nur 11350 Rubel,

von welcher Summe 1350 Rbl. in der Landbank in 47 Jahren auszuzahlen sind, die übrigen 10.000 Rbl. nach Übereinkunft, Näheres zu erfahren bei: Яковъ Ив. Эннсъ, Омскъ, Сѣнная улица, соб. д. № 22.

ia12019

Diabolo Separatoren

sind die besten, einfachsten, haltbarsten und billigsten Separatoren auf dem Markte.

Zu haben bei:

ix135-18

Actien-Gesellschaft **C. Siegel**, Jekaterinoslaw.

Agenten und Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt überall gesucht.

Адресъ для телеграммъ:

Акц. О-ву К. ЗИГЕЛЬ, Екатеринославъ.

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

— aller Art. —

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.

Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis.

119

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.